

Fabrikanten in Zukunft weniger Ursache haben werden, die Schreckensart der Billigkeit zu fürchten. Die Times sagt: Erste Entwicklungen mit fremden Nationen, die zu den besten wirtschaftlichen Kunden Deutschlands zählen, scheinen ein theurer Preis für die Unterstützung einer Partei zu sein, die sich jüngst durch die Zerstörung der heiligeren Pläne, wie des Rhein-Eise-Kanals, der, wie man weiß, dem Kaiser ans Herz gewachsen ist, ausgezeichnet hat. — Washingtoner Telegramme besagen, daß in Regierungskreisen der deutsche Zolltarif nicht als feindselig gegen die Unionsstaaten betrachtet werde und folglich kein Grund für Repressalien vorhanden sei. In der Presse werde der Zwischenfall als eine wichtige und interessante Entwicklung der deutschen und europäischen Handelspolitik betrachtet. Daß der amerikanische Handel darunter etwas leiden müsse, werde anerkannt, aber es werde nicht bezweifelt, daß Deutschland mehr leiden werde.

Der Krieg um Transvaal.

Beim Präsidenten Krüger in Grootvlei hat eine Sitzung des Burenraths stattgefunden, in der ein einstimmiger Beschluß zu Gunsten der Fortsetzung des Krieges in Südafrika gefaßt wurde. Dieser einstimmige Beschluß beweist, daß alles Gerüde der Engländer von einem sich vollziehenden Zusammenbruch der Burenstreitkräfte eitel Dunst ist. Präsident Krüger würde nicht die Fortsetzung des blutigen Krieges von seinen Leuten fordern, wenn nicht Aussicht bestände, daß das Ende doch ein gutes wird.

Die kleineren und größeren Erfolge der Buren mehrten sich neuerdings mit jedem Tage, während es den Engländern immer schwerer wird, irgend einen entscheidenden Schlag gegen ihre Feinde zu führen oder sie durch ihre Operationen dauernd zu schädigen oder lahm zu legen. Dieses Mal ist es der östliche Theil des Kriegsschauplatzes, auf dem die Transvaaler den Engländern einen neuen Beweis ihrer unermüdbaren Aktivität erbracht haben. Die Brigade des Generals Stephenson, die das Soaggebiet sichern und von den Buren „säubern“ sollte, hielt die Stadt Bremerdorp besetzt und sah sich in überraschender Weise von einer überlegenen Streitmacht der Buren angegriffen, die den Ansturm auf die Stadt so lange wiederholte, bis die Engländer gezwungen waren, den Ort zu räumen und sich in schleuniger Flucht auf den Napatausfluß zurückzuziehen, wobei sie jedoch viele Vorräte, Waffen und Munition sowie zahlreiche Verwundete und unverwundete Gefangene in den Händen der Buren lassen mußten. Dieser Erfolg beweist auf's Neue, daß die Buren längst nicht mehr davor zurückschrecken, britische Truppen in sicheren Stellungen und selbst in Städten anzugreifen, und auch genügend Ausdauer und Disziplin an den Tag legen, um einen solchen Sturmangriff erfolgreich durchzuführen. Damit nicht genug, haben in diesem Falle die Transvaaler sogar den energischen Versuch gemacht, ihren Sieg nach Westen auszunutzen und dem fliehenden Feinde so viel Schaden als möglich zuzufügen. Wie eine Meldung des Lord Ritzgeners besagt, mußte die zurückweichende britische Truppe auf eine Strecke von mehr als 16 Meilen sich fortwährend gegen die verfolgenden Buren verteidigen, wobei sie noch schwere Verluste an Toden, Verwundeten und Gefangenen erlitt. — Je länger der Krieg dauert, desto mehr soldatische Schulung eignen die Buren sich an.

Wie kläglich es den Engländern in Südafrika ergeht, erkennt man auch aus dem Umstand, daß Londoner Blättern verboten worden ist, Verlustlisten der Engländer zu veröffentlichen.

Der Major von Kapstadt stellte an General Ritzgeners die Bitte, die 5.300 Gombourgh Freiwilligen aus dem aktiven Dienste zu entlassen, nachdem dieselben bereits 20 Monate ununterbrochen im Dienste seien. Lord Ritzgeners antwortete, daß mit Rücksicht auf die unsicheren Zustände in der Kap-Kolonie eine Verminderung der Verteidigungstruppe nicht möglich sei und daß die Freiwilligen benötigt werden, um kleine Trupps der Buren an Einfällen in die oberen Distrikte der Kolonie zu verhindern. Einige dieser Trupps wurden in letzter Zeit in der Nähe von Cradock, Jamestown, Wolfen und Burgersdorp geschickt.

Eine schnelle Ausrückung von 10. Juni d. J. lautet wie folgt: „Da ich vernommen habe, daß durch die britischen Kommandanten in verschiedenen Distrikten der Kapkolonie bekannt gegeben wurde, daß u. a. als Futter, Mehl, Getreide, Milch, nach den Dörfern oder Stationen überführt, oder falls es nicht transportiert werden kann, verbrannt werden muß, um dadurch das Land von

allen zu entblößen; daß alle Pferde nach den Lagern gebracht, daß alle Bewegungen der verbündeten Mächte den englischen Behörden berichtet werden müssen — so verkleide und beschleize ich, Pieter Hendrick Krüger, Oberkommandant und Oberbefehlshaber der Truppenmacht des Orange-Freistaats, die in der Kapkolonie kämpft, unter Bezugnahme auf die Anzeigung gewisser Distrikte in der Kapkolonie, laut Proklamation vom November 1899, welche noch in Kraft ist, daß aus keinem der durch meine Truppen besetzten Distrikte irgend etwas entfernt werden darf. Es ist verboten, Milch, Getreide oder Speisewaren nach durch englische Truppen besetzten Dörfern oder Stationen zu transportieren oder Vorräte zu verbrennen. Kein Pferd darf von einem Hofe entfernt werden. Wer diesem Befehl zuwider handelt, wird mit Einziehung seiner Habe oder nach dem Urtheilspruch meiner Offiziere bestraft. Wer den englischen Truppen Mittheilungen über unsere Bewegungen macht, wird zur Zahlung von 50 Pfund und mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Kaffern oder Negerlinge, welche ohne Erlaubnis ihres „baas“ den Engländern Rapporten über unsere Bewegungen bringen, werden erschossen.“

Der jetzt in Brüssel lebende ehemalige Burenoberst Ritzgeners, der Kommandant der Fremdenlegion in Transvaal, der nachher die Schwester Elff, des Enkels Krügers, geheiratet hat, nimmt in einem offenen Briefe Stellung zum neuesten Kriegsplane Lord Ritzgeners. Ritzgeners hält Krüger für einen viel zu intelligenten Militärführer, als daß dieser sich selbst über den elenden Zustand seines Heeres täuschen könnte. Er sucht höchstens die englische Regierung und die ganze Welt zu düpiiren, in der Hoffnung, daß irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß ihm die letzten Burenstände des Burenheeres zu Füßen legen wird. Ritzgeners' Plan geht, wie erinnerlich, dahin, die 70.000 Mann Fußtruppen durch 50.000 Reiter zu ersetzen. Da durch Streckung von 20.000 Mann viel erspart werden wird, bleibt angeht die Nothwendigkeit der fortwährenden, immer schwieriger werdenden Beschaffung des Pferdmaterials sehr fraglich. Wo aber überhaupt 50.000 Reiter aufzutreiben, nachdem der englische Kriegsminister nach dem Geschehniß bei Nooitgedacht am 28. März 1900 Krüger's Forderung um Nachschub von 30.000 Mann darin beantwortet, daß er ihm 6000 — versprach? Ritzgeners nimmt aber an, die 50.000 Reiter sind zur Stelle. Sie warten nur noch auf die Pferde. Alle diese aus allen Ländern der Erde kommenden Rekruten werden in Südafrika über kurz oder lang dienstuntauglich. Siehe das Beispiel der schönen Kavalleriedivisionen von Frankreich und Lord Dundonald unter Roberts. Die Pferde fielen nach mehrwöchiger Arbeit täglich in Massen. Ritzgeners erzählt, daß eine Patrouille seiner Legion am 17. Januar 1900 an der Zugela 50 den englischen Fußaren gehörende prächtige Pferde auffing. Das Stück war mit 1500 Franken in Oesterreich bezahlt worden. Mehrere Tage lang wurden sie benutzt und sorgfältig gepflegt, aber sie gingen doch ein. Nur das einheimische Pony, noch besser das afrikanische Cob, ist trotz seiner unellegantem Form den rauen Verpfänden gewachsen. Es kann tagelang ohne Wasser bestehen und sich vom gelben Kraut der Heide und einer Handvoll Mais nähren. Auch versteht nur der Buren dessen Pflege. Leider wird jetzt der Buren ebenfalls bereits selten. Und was sollen die englischen Reiter in den — Bergen? Ritzgeners hat diese Kavalleristen nicht nur in Afrika, sondern auch auf den Ebenen von Wimbeldon und Aldershot gesehen, elegante Reiter und Steeple-Chaser, geeignet für den Sport und die Jagd. Aber das nützt in Afrika wenig. Man vergräbt auch immer wieder, daß der Buren sein Pferd zunächst nur als Transportmittel benutzt, für seine Person und seine Wagen. Er läßt seinen Gaul ein oder zwei Kilometer zurück, kämpft zu Fuß und überspringt beim Rückzug selbst Schluchten, um schnellstens zu seinem Beritt zu gelangen. Bei dem Marische über steile Kopjes führen die Buren das Pferd stets am Bügel. Auf diese Weise können sie die schmalsten Pfade der Regen passieren. Ritzgeners mit dem üblichen „bl. ff.“ angeführter Plan geht dahin, die 50.000 Reiter in 3 Divisionen einzuteilen, welche, nur mit dem Nothwendigsten beladen, den Feind in unaußerordentlichem Schamägeln aufzureiben sollen. Auch dieser Plan würde nach der Meinung Ritzgeners ins Wasser fallen. Sobald die Reiterei sich von den Eisenbahnlinien entfernt, muß ihre Bagage und Train bedeutliche Umstände annehmen, da einmal der englische Offizier sowohl als auch der englische Gemeine vom Komfort nicht lassen, und auch, weil die Engländer selbst durch Abbremsen der Wägen das Land verwüsten haben. Woher also die Verpflegung nehmen, wenn man nicht eben große Herden mitschleppt? Jetzt bilden aber die

Buren nicht mehr drei Kommandos, sondern wenigstens fünfzehn. Was können da also jene drei Kavalleriedivisionen ausrichten, die Ritzgeners plant und deren Schwerefähigkeit in das Auge fällt? Ritzgeners' Plan also droht der Unabhängigkeit der Burenrepublik nicht den Garaus zu machen. Ritzgeners wünscht, daß Chamberlain verschwinde, dann sei in 24 Stunden der Friede möglich. Das ist allerdings etwas optimistisch gedacht, aber im übrigen hat er mit seiner Kritik jedenfalls recht.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 31. Juli 1901.

Ritzgeners von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegenkommen und event. honorirt. — Ueber die Lage der Textilindustrie in unserer Stadt haben wir bereits auf Grund von Angaben von zuständigen Seite in unserem Jahresberichte Mittheilung gemacht. Ueber die Lage der Textilindustrie in den Nachbarstädten Lichtenstein-Gallenberg und Waldenburg finden wir jetzt im Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer Chemnitz folgende Angaben:

Lichtenstein-Gallenberg: Nach weissen und mehrfarbigen Waffelbrotdecken, die in Lichtenstein-Gallenberg ausschließlich mittels Handbetrieb erzeugt werden, herrsche im ersten Semester rege Nachfrage. Als dann aber der Fabrikant gezwungen war, in Folge der hohen Garnpreise auch die Preise für die fertigen Artikel zu erhöhen, stocste das Geschäft, so daß man zu Betriebsbeschränkungen greifen mußte, um nicht genöthigt zu sein, die sich schnell anhäufenden Lager mit Verlust zu verkaufen. Gartenbedecken ließen sich in den billigeren Qualitäten nur schwer absetzen. Bessere Sorten halten sich zwar noch im Preise, doch ist der Konsum darin gegen früher wesentlich zurückgegangen. Recht fühlbar machte sich hierbei die Konkurrenz in Schlesien und Bayern, von welcher der gleiche Artikel auf mechanischem Wege hergestellt wird. Für seidene Chenilletücher in den verschiedensten Formen, sowie Fantasie-Schärpe setzte die Saison 1900 lebhaft ein. Bei der steigenden Konkurrenz der zur Verwendung kommenden Rohmaterialien verlor sich die Kundenschaft auf Grund der ihr gewährten niedrigen Preise auf Monate hinaus mit billiger Waare. Nach Ablieferung derselben wurde das Geschäft mangelnder Nachbestellungen aber so still, daß man sich genöthigt fand, die Arbeitszeit der Weber zu verkürzen, wodurch Lohnausfälle für die letzteren entstanden. Die Preise für Zuschläge, sowie für Wollgarne waren am Jahresende wieder auf ihrem früheren, niedrigen Stande angelangt, und nur baumwollene Garne haben ihre hohe Notierung behauptet. Daher mußten auch für Chenillen aus diesem Material bedeutend höhere Preise gefordert werden, die jedoch nur von Fall zu Fall durchgesetzt werden konnten. — Für Strumpfwaren und Trikotagen war der Geschäftsgang ein flotter, nur fehlte es trotz Lohnrückgang an geschickten Arbeiterkräften.

Waldenburg: In Möbelpolimenten und Wagenborden erwies sich der Geschäftsgang als ein flauer; die hohen Garnpreise beeinträchtigten den Gewinn ganz erheblich. Die Böhne blieben in steigender Richtung.

— Erfreulicherweise wird, soweit sich bis jetzt überblicken läßt, die Beteiligung unserer Bevölkerung an dem heute Donnerstag im Mineralbad stattfindenden Wohltätigkeits-Concert um besten Besuche der Wirthschaft eine recht rege sein. Noch soll auch an dieser Stelle wiederholt auf die Veranstaltung und ihren guten Zweck hingewiesen werden, denn wenn nirgend, so wird hier das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden: Man genießt wahrhaft künstlerische Darbietungen und trägt gleichzeitig zur Förderung einer guten Sache bei.

Theater. „Fuhrmann Henschel“ ging gestern zum zweiten Male über die Scene. Auch diesmal bewiesen die Darsteller ihr glänzendes Können und ernteten für ihr Spiel ungetheilten Beifall. Der Spielplan für diese Woche ist insofern abgeändert worden, als morgen Donnerstag nicht, wie schon angekündigt, „Robert und Bertram“, sondern „Die Ehe“ gegeben wird. VIELLEICHT ÜBT DAS TIEFANGEGEGTE STÜCK BIS DAMAL EINE AUßERGEWÖHNLICHE ZUGRAFFEN. — Für Freitag ist „Jugend von heute“ in Aussicht genommen. Die Komödie ist seit ihrem Erscheinen Repertoirestück der größeren Theater und ist ein Werk des Verfassers von „Flachsmann als Erzähler“, des Oberlehrers Otto Ernst.

— Durch Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern zur weiteren Ausführung des Gesetzes,

die Handels- und Gewerbekammern betreffend, ist bestimmt worden, daß vom 1. Januar 1902 ab die Handelskammern und die Gewerbeammern Dresden, Chemnitz und Plauen je eine in der anderen getrennte Körperschaft bilden, wie dies a. B. in Leipzig schon seit längerer Zeit der Fall war. Demnach behält bei uns in Sachsen nur die Handels- und Gewerbeammern Bittau ihre gemeinschaftliche Organisation bei, soweit nicht durch Gesetz und sonstige für eine der beiden Kammern eine Sonderbestimmung vorgelegen ist. Die Verordnung des Königl. Ministeriums bestimmt weiter, daß zwischen dem 15. Dezbr. d. J. für sämtliche Kammern vollständig neue Wähler vorzunehmen sind.

— (Die Einstellung von Freiwilligen für Kautschou.) Im Herbst 1901 wird eine größere Anzahl tropendienstfähiger Dreijährig-Freiwilliger für die Besetzung von Kautschou zur Einstellung gelangen. Ausreise: Frühjahr 1902. — Primreise: 1904. Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner usw.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider usw.) werden bei der Einstellung bevorzugt. Die Mannschaften erhalten in Kautschou neben der Wohnung und Verpflegung eine Theuerungszulage. — Bewerber, von kräftigem und mindestens 1,67 m großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1882 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldebescheinigung: dem I. Ersatz-Seebataillon in Kiel; zum Dienst-eintritt für das III. Seebataillon; oder dem I. Ersatz-Seebataillon in Wilhelmshaven; zum Dienst-eintritt für das III. Seebataillon und die Marinefeldbatterie, oder der III. Matrosenartillerie-Abtheilung in Lesage; zum Dienst-eintritt für das Matrosenartillerie-Abtheilung Kautschou (Küstenartillerie) einzusenden. — Die Meldungen sind somit nicht an die Kolonial-Abtheilung zu richten.

— Die Einlagen bei den meisten Sparkassen haben neuerdings eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren, während Rückzahlungen weniger beansprucht werden. Noch bis vor Kurzem war bei vielen Sparkassen Geldknappheit vorhanden, welche die Kassenverwaltungen nöthigte Gelder zu höherem Zinssatze zu beschaffen, um der übermäßigen Rückforderung eingezogter Beträge zu genügen. Hierdurch trat eine Schmälerung des Gewinns ein, welche durch den Kursrückgang einzelner Wertpapiere, die das Sicherungsvermögen der Sparkassen mit gebildet haben, noch erhöht wurde. Gegenwärtig liegen die Verhältnisse bei vielen Sparkassen anders. Vermehrte Einlagen und verminderte Rückzahlungen haben eine Erhöhung der Baarbestände mit sich gebracht, die sich darin äußert, daß verschiedene Verwaltungen flüssige Gelder zur Ausleihung auf Hypotheken empfehlen. Da nun aber in diesem Jahre die Baufähigkeit allerorts viel zu wünschen übrig läßt, kann die Unterbringung der Sparkassengelder auf Grundstücke nur eine beschränkte sein, und man wird bei Fortbestand der jetzigen Baubremmung wiederum mehr zum Ankauf von Effekten verschreiten müssen.

Gersdorf. Am vergangenen Mittwoch verunglückte in Chemnitz ein von hier gebürtiger Kaufmannslehrling dadurch, daß er in eine gereinigte Spiritusflasche Spüröl goß. Um nachzugehen, ob die Flasche voll war, benutzte er ein Streichholz. Hierdurch entzündeten sich die in der Flasche noch vorhandenen Gase und explodirten, wodurch der junge Mann im Gesicht schwer verletzt wurde.

Wilsenbrand, 30. Juli. Gestern wurde auf dem Gutsbesitzer Bogelschen Grundstück beim Getreidemähen die Gelbfäule, welche vor 8 Wochen dem Privatier Jungheime! hier aus seiner Wohnung gestohlen wurde, gefunden. Die Kaffette ist mit einer Brechstanze arg demolirt worden.

Limbad. Stadtrath a. D. Leonh. Böbel hat am Sonntag dem Obst-Gartenbau-Verein aus Dankbarkeit für Ernennung zum Ehrenmitglied und zur Förderung und Ausbau des Stadtpartes Mk. 5000 als Meta Böbel-Stiftung überwiesen.

Wilsen St. Nicolas, 29. Juli. Heute früh bei dem Wetter trat ein Blitzschlag das Wohnhaus des Gutsbesizers Theodor Haupt ohne zu zünden. Der Blitz nahm seinen Weg durch die Esse, drückte die im Hausflur sich befindliche eiserne Eingangstür heraus und fuhr durch die offene Thür in den Kuhstall und tödtete eine Kuh, während die anderen zu Boden gedrückt wurden. Die Magd und der Kalb, welche gleichfalls im Stall waren, blieben unverletzt. Ein Theil des Blitzstrahles fuhr den Dachstuhl entlang und am Giebel herunter, viele Schiefer mit fortziehend.

Zwidau. Bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemacht ist bereits die Falschmeldung, betr. Forderungs- und Betriebsanstaltung des Steinbohlenwerks Oberhörsdorf beim zweier Bräudenbergschächte. Dem Reichsb. Tagbl. wird hierzu von autoritativer Seite

Unter blonden Wi den.

Briefe einer Großmutter von A. Pringen. (Nachdruck verboten.)

Rothenhufen 2. August 1899. Liebes Kind!

Mit herzlichster Freude gebe ich Dir heute den ersten Bericht aus Deinem eigenen schönen Heim. Geradezu köstlich sitzt es sich hier auf Eurer Veranda mit dem Ausblick in den grünen Garten. Ein idealer Sommermorgen und dieser Gottesfriede hier draußen! Eigentlich ist es mir ganz unfaßbar, Lilli, wie Du hier nervös werden konntest. Aber Eises Gebart hat Dich doch wohl mehr angegriffen, als wir zuerst glaubten. Da finde ich's denn natürl. sehr vernünftig, daß Dein Mann Dich gleich aufgepackt hat. Sphl wird ja hoffentlich das Rechte für Euch sein! Schade, daß alles so Hals über Kopf kam, und daß wir beide uns gar nicht mehr in Ruhe gesehen und ausgesprochen haben. Aber ich danke Euch noch einmal, daß Ihr mich hergerufen habt und Euer süßes Kleebrett ein paar Wochen meiner Luftstich anvertrauen wollt. Sie ist hold, Lilli, einfach wonnig, — alle drei! Nicht nur das Kleinfle, das Unschuldswurm, das gerabezu engelhaft artig in seinem Wagen liegt und lacht, auch die beiden von Euch so verflärten „Großen“, die übrigens auf meinen ausdrücklichen Befehl von keinem Menschen hier mehr „Moz“ und „Moriz“ genannt werden dürfen. Dein Mann hatte

wohl diese stiebliche Sitte eingeführt? Worhin ging ich mit der Katesboje in den Garten hinunter und rief die Buben bei ihren hübschen Laufnamen, und sie kamen sofort angetrannt, ihren rothen Rücken und rosigen Wächern. Und wie das dicke Blondhaar in der Sonne glänzt, entzückend, sag ich Dir! Wie gut, daß Ihr die beiden diesen Sommer noch nicht zur Schule geschickt habt und sie so in Luft und Licht groß werden laßt! Sie spielen sehr lieb und verständlich auf ihrem Sandhaufen. Nach Dir haben sie noch kein einzig Mal gefragt. Laß Dich's nicht betrüben, mein Herzenskind! Gönne Diner alten Mama auch einmal diese volle, ungetrübte Freude an Deinen Kindern und die Erhebung und Auffichtung, die sie gewiß hier finden wird. Euch sei alles Gute und viel Heilsglück gewünscht von

Eurer treuen Mutter. Nachschrift: Liebe Lilli, ich begreife nicht, daß Du Deinen Kindern erlaubst, derartig mit Wasser zu wankeln. Als ich vorhin zur Kontrolle einmal wieder in den Garten gehe, sehen Deine beiden Söhne aus wie die kleinen Ferkel. Walter schlüpft in einer großen Siebkanne Wasser herbei und gießt sich die Hälfte davon über seine Höschen und in seine Schuhe. Lilli sitzt im Gebüsch und rührt aus Erde und Wasser einen greulichsten Brei zusammen. Ich stelle ihnen natürlich vor, wie viel hübscher und sauberer sie doch mit all ihrem trockenen Sande spielen; sagt Walter: „Großmutter, das verstehst Du nicht,

Dred backt viel besser!“ und Willi behauptet stolz und fest, bei Mama dürften sie alles, und wenn er jetzt nicht mit dem schön angerührten Mörten Maurer spielen könnte, wolle er überhaupt gar nicht mehr spielen.

Mit Aufwand meiner ganzen Energie und Vereb-samkeit habe ich sie denn eben beide zu ihrer alten Marie oben aufs Kinderzimmer gebracht. Ich lasse ihnen die weissen Kissenmittel anziehen; darin sehen die wirklich wie die Raphael'schen Engel aus, und dann nehme ich sie gleich mit zur Frau Landrath's, die gestern hier war und uns so dringend eingeladen hat.

Rothenhufen, 4. August 1899. Mein geliebtes Kind!

Ich kann Dir wieder nur Erfreuliches von hier berichten. Uebrigens werde ich Dir Deine Bitte gern erfüllen und Dir in meinen Berichten auch das Unangenehme nicht verheimlichen. Hoffentlich ist Dir heute Dein erstes Nordseebad gut bekommen. Deine Tochter war reizend in ihrem Morgenbad, ich habe sie vorhin darin bewundert. Die Jungen waren auch dabei und so entzückt von der kleinen Schwester; Nachher wollt: Walter sein Segelschiff in der Bademannne schwimmen und Willi sein Tschentuch darin waschen, was wirklich auch sehr nöthig war. Dabei haben sie sich denn natürlich gedankt und gebalgelt und alles Wasser verprieszt und ausgegossen. Nun denk Dir, als Marie dazukommt, — sie hatte das Kleine nebenan zu Bett gebracht —

legt sie in aller Geschwindigkeit erst den einen und dann den andern übers Knie und prügelt sie mit ihren knochigen Fäusten ganz gehörig durch! Und das in meiner Gegenwart, ohne die geringste Rücksicht auf mich zu nehmen! Ich habe mich enorm zusammen-genommen, ich bin nicht heftig geworden, Lilli, und schwieg aus pädagogischen Gründen in Gegenwart der Kinder. Aber nachher nahm ich mir ie Person unter 4 Augen vor und habe mir während meiner Anwesenheit in Eurem Hause derartige Brutalitäten ein für allemal verboten. Wenn gestraft werden muß, werde ich das selbst allein und auf andere Art be-sorgen. Diese alten Kinderfrauen sind fürchterlich. Sie berief sich selbstverständlich auf Dich und kam mir mit lauter Pacedenzfällen aus ihrer Praxis, aber ich fertigte sie kurz und kühl ab. Uten im Flur mußte ich der Köchin fast dasselbe wiederholen, denn sie verfolgte die Knaben mit einem Schrubber und wollte sie offenbar damit prügeln! Und das, weil die kleinen Kerle in ihrem kindlichen Frohsinn, — den Gott ihnen lange bewahren möge, — ein paar mal über die nassen frischegefeierten Dielenbretter gelaufen waren! Du gibst mir recht, mein Kind, es geht doch zu weit, wenn Du Deinen Dienstboten derartige Rechte an Deinen Kindern einräumst.

Leberhaupt wird bei Euch viel zu viel geprügelt, — ich habe es Dir immer schon sagen wollen, Lilli.

(Fortsetzung folgt.)